Musik und Tierwelt

Autor(en): **Bergner, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **30 (1937)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-987408

Nutzungsbedingungen

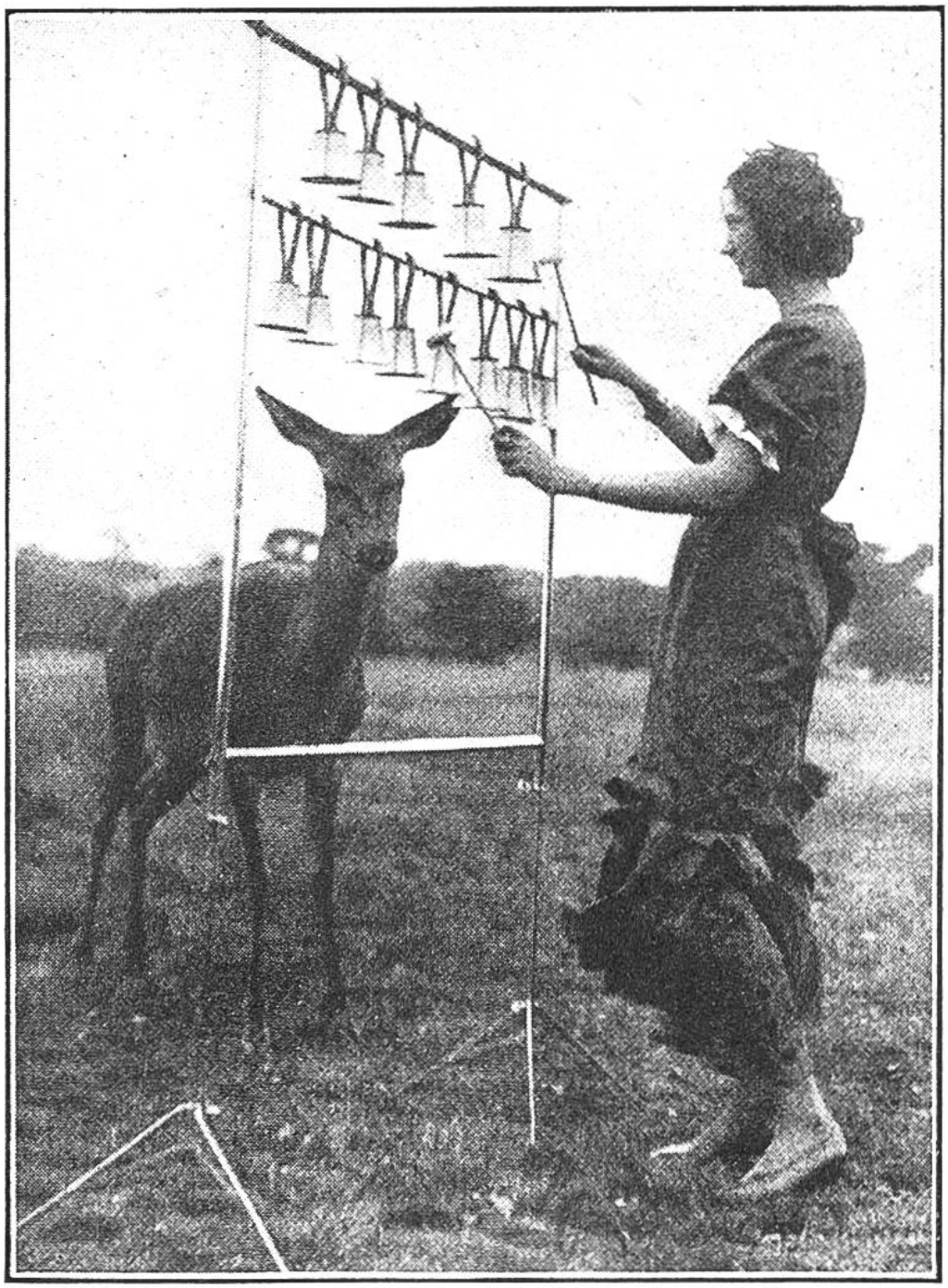
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

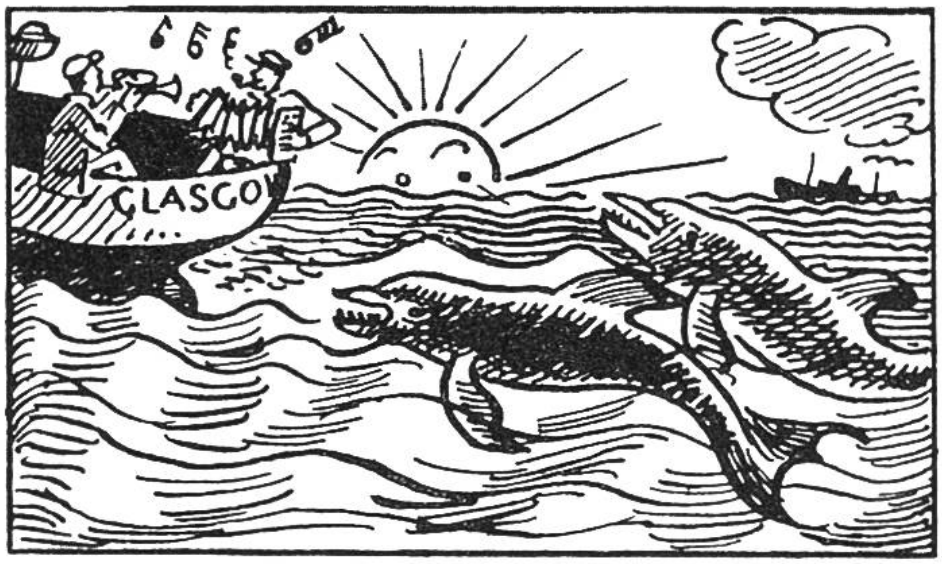
http://www.e-periodica.ch



Der Zauber einer zarten Glockenmelodie. Eines der Rehe, das sich regelmässig zum Frühkonzert einstellt und gespannt dem Spiele lauscht.

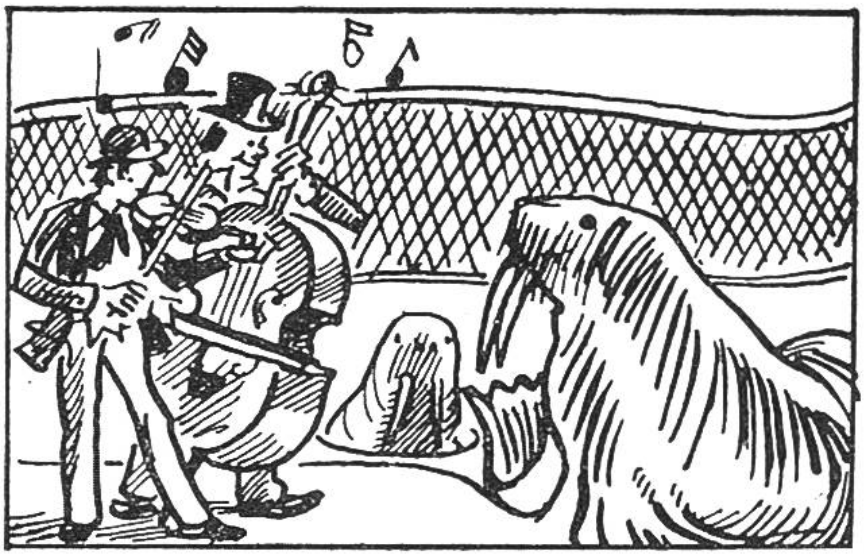
MUSIK UND TIERWELT.

Eine alte Sage erzählt, wie der gottbegnadete Sänger Arion durch einen Delphin gerettet wurde, als die nach seinen Schätzen gierigen Mordbuben ihn ins Meer warfen. Und in der Tat folgt das reichlich 2 m lange Tier den Schiffen, besonders wenn Musik ertönt. Auch der Seehund taucht auf, wenn Fischer sich ein hübsches Liedchen pfeifen, und sieht sie neugierig mit seinen grossen Augen an. Noch



Delphine folgen einem Schiff, auf dem musiziert wird.

musikalischer ist unser Pferd, das beim Trompetenklang sogleich die Ohren spitzt und zu den Klängen eines flotten Marsches freudig tänzelt und wiehert. Sogar das stumpfsinnige Kamel wird lebhafter und schreitet rascher, sobald zum Schellengeläut der Leittiere gesungen wird. Ein Glokkenspiel lockt auch, wie unser Bild es zeigt, die zahmen Rehe an; sie lauschen oft frühmorgens im Londoner Richmond-Park dem anmutigen Spiel einer jungen Künstlerin. Selbst manche Raubtiere lieben Musik. Der Braune Bär richtet sich tanzend auf beim Flötenklang und Trommelschlag und wird förmlich begeistert durch gutes Geigenspiel; der Löwe aber erfreut sich am Gesang. Doch andern Tieren wird Musik zur Qual, weil ihr Gehör viel zu empfindlich ist, wie schon die grossen, sehr beweglichen Stehohren andeuten. Der Hund erträgt den tieferen Gesang des Mannes, heult aber zum Sopran der Frauenstimme. Trompetenklänge sind ihm ein Greuel, und seine wilden Vettern, die Wölfe, Füchse und Schakale laufen vor der Musik davon. Mäuse und Ratten sind empfänglich für sanfte Flötentöne, wie schon die Sage des Rattenfängers von Hameln schildert, die feinhörige Fledermaus dagegen zittert und piepst vor Angst bei jedem stärkeren musikalischen Klang. Die Eule ist gleichfalls keine Freundin der Musik, denn ihrem merkwürdigen Ohr entgeht auf 50 m nicht das leiseste Rascheln einer Maus. Um so mehr jubilieren unsere Singvögel über muntere, frohe Weisen, die oft einen wahren Sängerkrieg unter



Es ist rührend zu sehen, mit welcher Verzückung das Walross im Londoner Zoo den Ständchen zuhört, die ihm oft gebracht werden.

ihnen entfalten. Das Reich der Töne bleibt vielen Tieren aber auch verschlossen. Die Fische, die der Klang der Glocke zur Fütterung ruft, verspüren nur die Schallwellen; die meisten Schlangen hören schlecht und nehmen einzig gellende Pfeifentöne wahr, und unter den Insekten haben nur die ein musikalisches Gehör, die selbst Töne hervorbringen, um ihre Weibchen anzulocken, z. B. unsere Heuschrecken und Grillen. Die Küchenschaben hemmen ihren Lauf, wenn eine Violinsaite erklingt, während die Ruderwanze, der Rückenschwimmer, der Gelbrandkäfer erregt hin- und herschwimmen, sobald das dreigestrichene D ertönt. Nähert man eine schwingende Stimmgabel dem Spinnennetz, so schaut die Fallenstellerin sogleich nach Beute aus, und beim Klavierspiel lässt sie sich an ihrem Faden von der Decke herab. Am sonderbarsten verhalten sich jedoch die Stechmücken, die schwärmend einen Ton vernehmen lassen, der dem zweigestrichenen E entspricht, worauf sich alle plötzlich niedersenken. Diese Kenntnis benützte der Zoologe Hermann Landois zu einem merkwürdigen Scherz. Er rief nämlich seinem Diener, der im Garten faulenzte, statt seine Arbeit zu verrichten, in diesem singenden Tonfall zu: „Wenn du nicht ordentlich meine Stiefel putzest, sollen dich die Mücken fressen!“ Wie auf Befehl zuckte ein in der Nähe sich befindender Schwarm herunter, sodass der Diener flüchten musste, fest davon überzeugt, dass sein Professor mit dem Teufel im Bunde sei, weil ihm sogar die Mücken gehorchen.

Dr. J. Bergner.